

Aschermittwoch 2025

„Am Aschermittwoch ist alles vorbei ...“, ein uralter Schlager von Jupp Schmitz, sie kennen ihn sicher alle.

„Am Aschermittwoch ist alles vorbei ...“ und dann kommen wir auf die Idee, dass jetzt die Lebensfreude, die Lebendigkeit, das ein bisschen Verrückt-Sein dem Ernst des Lebens Platz machen muss: „Mensch, bedenke, dass du Staub bist!“

„Am Aschermittwoch ist alles vorbei ...“

Ich glaube ja, am Aschermittwoch geht's erst los ...

Auch wenn wir schon vor Beginn der Fastenzeit ans:

- Opfer bringen denken, uns überlegen, worauf wir verzichten: auf Alkohol und Zigaretten, auf Süßigkeiten,
- wenn wir uns fragen, wie wir uns durch manches Opfer Gott, seine Sorge um uns, sein Interesse an uns und unserem Leben erobern könnten?

Ich möchte gern anders in die vor uns liegende Zeit einsteigen

Jesus von Nazareth hat sein öffentliches Wirken begonnen mit dem Wort: „Denkt ganz anders herum“, im griechischen:

„Metanoete“. Nur, wir übersetzen dieses Wort mit: „Kehr um!“ nicht ganz so richtig und sind dann ganz schnell beim Fasten gelandet.

Und jeder von uns weiß, was das bedeutet: Fasten.

Von Kindesbeinen an wissen wir's und haben ganz bestimmte Einfälle dazu – eben Verzicht auf ...

Fasten, wenn ich aber versuche, dieses Wort von der Sprachwurzel her zu verstehen, dann kommt da etwas ganz anderes dabei raus, als der Verzicht.

Sie kennen's vom Flugzeug her: „fasten your seatbelt“

Fasten meinte im Alt- und Mittelhochdeutschen noch: „Sich festmachen, um festzuwerden, um festzustehen“.

Das klingt ja ganz anders:

Fastenzeit: Ich habe eine Zeit vor mir und die wird mir angeboten und dann entscheide ich mich dafür, eine Zeit, in der ich wieder einmal aus dem Gewirr, aus dem Schlamassel des Tages und Weltgeschichte herausnehme und mich neu festmache.

- Mensch, wo läufst du hin?
- Wie geht es dir?
- Was gilt für dich noch?
- Was sind deine Überzeugungen?
- Hast du eine eigene Meinung oder läufst du in den vielen „Man-Figurationen“ herum?

Ich mache mich neu fest, um fest zu werden, um fest zu stehen!

Gebet

G-tt,
 du schenkst uns in den kommenden vierzig Tagen
 auf Ostern hin eine Zeit,
 in der wir uns neu ausrichten können –
 unseres Lebens wegen.
 Es geht dir um uns und darum,
 dass uns das Leben gelingt, trotz allem.
 Leg' zur Zeit hinzu die Kraft deines Geistes,
 dass der uns umtreibt und
 uns wieder bewusst macht,
 was wesentlich ist für uns und unser Leben.

Bibelstelle Mk 12, 41 - 44

Viel Geld – aber kein Opfer

⁴¹Jesus setzte sich nun in die Nähe des Opferkastens im Tempel und beobachtete die Leute, die ihre Gaben einwarfen.

Viele Reiche spendeten hohe Beträge. ⁴²Dann aber kam eine arme Witwe und warf zwei der kleinsten Münzen in den Opferkasten. ⁴³Da rief Jesus seine Jünger zu sich. „Ich versichere euch,“ erklärte er ihnen, „diese arme Witwe hat mehr gespendet

als alle anderen. ⁴⁴Die Reichen haben nur etwas von ihrem

Überfluß gegeben, aber diese arme Frau hat mit ihren letzten Münzen sich selbst verschenkt.”

Was denken sie, wie viel Leben läuft bei uns Tag für Tag in Gewohnheiten ab?

Gewohnheiten, sagt mein geistlicher Begleiter, haben das Moment der Sicherheit – und das stimmt. Wenn ich bei allem, was ich tag-täglich, Stunde um Stunde tu, überlegen müsste, ich wäre heillos überfordert.

Vieles geht uns von der Hand, weil wir’s „gewohnt“ sind, so zu handeln, so zu reden, so zu denken.

Eben: Gewohnheiten vermitteln Sicherheit; Aber sie haben in sich auch noch mal einen ganz anderen Akt, den, der „Gewöhnlichkeit“. Gewohnheiten machen auch gewöhnlich.

Gewohnheiten machen gewöhnlich und das klingt jetzt schon ganz anders ...

Weil ich etwas schon immer so mache, ja es ist bequem, leichter, aber der Gedanke von P. Leopold hat etwas: Man wird gewöhnlich, im Handeln, im Reden, im Denken.

Und die Gewöhnlichkeit bringt uns auf die schiefe Ebene, wir rutschen ab.

Ich merk das als Priester bei mir selber, immer der gleiche Kult, immer die gleichen Rituale, immer die gleichen Worte. Ich für mich spüre genau da, aber nicht nur da, diese schiefe Ebene, ich rutsch‘ ab, tu etwas, aber nicht mehr bewusst, bin nicht mehr wirklich bei der Sache, das Herz fehlt, die Seele.

Blickwechsel:

Ein Schüler nach dem anderen steigt auf sein Schreibpult und betrachtet aufmerksam das Klassenzimmer von oben, von dieser ungewöhnlichen Position aus und springt wieder herunter. Vielleicht kennen sie die Szene, den Film; Diese Szene ist so die Lieblingsszene aus dem Film „Der Club der toten Dichter“.

Robin Williams als Mr. Keating spielt den Lehrer für Literatur und er ermutigt seine Schüler leidenschaftlich dazu, wachsam, bewusst in die Welt zu schauen und auch mal die Perspektive

zu wechseln – eben, rauf auf einen Tisch, eine neue Position einnehmen und Gewohntes mal anders wahrzunehmen. Die jungen Leute des Eliteinternats sollen lernen, im Leben ab und zu die Blickrichtung zu ändern, Selbstverständliches zu hinterfragen und vor allem, sie sollen lernen für ihre eigenen Überzeugungen einzutreten.

Die jungen Kerle sollen sich ihre eigenen Gedanken machen, statt Wissen nur auswendig gelernt wiederzukäuen.

Ich mag diesen Film und wie gesagt besonders diese Szene aus dem Film, weil ich auch so durchs Leben gehen möchte, auch wenn das nicht immer gewünscht oder nicht gern gesehen ist, wenigstens nicht von den Klein-geistern dieser Welt oder denen in unserer Kirche.

Ich möchte bewusst, neugierig und offen sein, ein wenig ein „Freigeist“ sein, bereit auch einmal die Perspektive zu wechseln.

Dann tun sich plötzlich viele Fragen auf, auch neue Fragen, denen ich nicht aus dem Weg gehen möchte, sonst wird's Leben eng, langweilig, gewöhnlich ...

Irgendwann ist mir beim Lesen des einen oder anderen Evangeliums mal aufgefallen, dass es diesem Jesus von Nazareth wohl ähnlich ergangen sein muss: Auch viele seiner Zeitgenossen, vor allem die Frommen meinten genau zu wissen, wie sich alles zuträgt, wie alles zu sein hat.

Eine Szene dazu, übrigens in diesem Zusammenhang auch durchaus filmreif, sie spielt im Tempel von Jerusalem. Genauer: sie spielt an einem der Opferkästen, die im Tempel aufgestellt waren und in die die Leute ihre Spenden werfen konnten.

- Beachtung, Beifall für die, die das meiste Geld spenden.
- Ruhm und Ehre für die großzügigen Geber und Geberinnen!

Und dann eine ältere Frau, die nur zwei kleine Münzen hineinlegt – und sie wird glatt übersehen.

Aber nicht von ihm, von Jesus, der bemerkt etwas, was die anderen niemals wahrgenommen hätten, allein schon, weil diese alte Frau niemand interessiert.

Er aber ruft seine Jüngern zusammen – und erteilt ihnen mit dem, was er wahrgenommen hat, eine Lehre, die sie sich hinter die Ohren schreiben sollten: „Diese Frau hat mehr als alle gegeben. Die anderen haben etwas von ihrem Überfluss geteilt, sie hat alles gegeben, was sie zum Leben hat.“

Für mich hat Jesus damals seine Jünger eingeladen, bildlich gesprochen, auf den Tisch zu steigen und von einer anderen Perspektive aus wahrzunehmen, zu schauen ...

Die Freunde um ihn herum im Tempel haben durch ihn, durch seine feine Beobachtung gelernt, dass nicht nur reiche und mächtige Menschen bedeutsam sind.

Gott schaut auf's Herz, auf die eigentliche Intention, durch die ein Mensch etwas denkt, sagt oder tut ...

Wie die Schüler im Film „Der Club der toten Dichter“ im Klassenzimmer auf den Tischen haben die Jünger im Tempel von Jerusalem plötzlich oder auch, weil sie mit der Nase d'rauf gestupst wurden, andere Perspektiven und Maßstäbe entdeckt.

Einen solchen anderen, frischen Blick aufs Leben und auf all das, was unser Leben ausmacht und uns Tag für Tag begegnet, wünsche ich Ihnen und mir selber in dieser Zeit auf Ostern hin. Eben sich neu festmachen um anders, um fester im Leben zu stehen.

Segen

Mögest du in deinem Leben
die Gegenwart Gottes erkennen,
seine Kraft spüren,
aus seinem Atem leben.

Mögest du durch dein Leben erfahren,
dass du für andere Licht

und ein Zeichen der Hoffnung
und des Lebens sein kannst.

Mögest du deine Besonderheiten schätzen
und die Verschiedenheit der anderen achten.

Mögest du so lernen,
dich mit der gleichen Freude,
dem gleichen Stolz
und der gleichen Güte zu betrachten,
wie Gott dich ansieht.



P. Dieter Putzer